

Im Circus haben wir ja bereits schon oft gesehen, Wichtigen nach im Jubiläumstheater, im „Zeichen des Kreuzes“. Herr Belasco nimmt das Leben der Durbary der, jener großen Dime des fünfzehnten Jahrhunderts, die der Pompadour folgte, und schneidet ein paar Bilder aus. Wir erfahren nicht, was sie gewesen ist, noch wie sie es geworden ist; das mag Jeder daheim nachlesen. Wir sehen sie zuerst als kleine Modistin, in einem jungen Officier der Garde verliebt, aber unehelich, mit Allen wagt und gierig nach Geld und Glanz. Welche Gelegenheit für eine Kenner, die Ungeheuerlichkeit dieser jungen overriders im Palais-Royal zu zeigen, wie sie Kläff bei la Bretonne im „Quadrageinaire“ gemalt hat! Hier sieht auf, es wird getrommelt, und man erinnert sich angenehm an den fröhlich bewegten ersten Act der Sans-Gêne. Die Kleine wird dann zur Gourdan gebracht, in jenes furchtbare Haus, dessen blutige Legende noch durch die „Justine“ des De Sade zuckt. Wir brauchen uns aber nicht zu ängstigen; es geht ganz munterlich zu, sie verlobt sich mit ihrem Bräutigam, da erscheint der König, ihr Glück ist gemacht. Und nun dürfen wir sie im dritten Act sogar im Bette bewundern. Sie ist mit dem Grafen Durbary vermählt, der König liebt sie, und alle Großen des Hofes, die Minister, der Prunk, die Damen, die Dauphine erscheinen, um ihr zu huldigen, wenn sie sich erhebt. Aber sie ist nicht glücklich, sie sehnt sich nach ihrem Diensten, Goffe, dem Sohne des Herzogs von Briffac, den der eifersüchtige König verbannt hat. Und plötzlich wird aus ihr die Lady Wilford. Sie tanzt den König ab, sie leidet unter den Qualen des Volles, sie schämt sich der Thürnen, die ihr Reichthum dem unglücklichen Goffe erpreßt. Kaum ist der König fort, flücht Goffe herum und herein. Er ist entsetzt, er hat sich zu den Ausführenden geschlagen, er trachtet dem Könige nach dem Leben, Alles aus Liebe zu ihr. Sie verbringt den Frühling in ihrem Bette, sie weiß den König zu küssen, und als ihr Schwager das Geheimnis erfährt, fragt sie gelassen bloß: „Wie viel?“ Der Ritter, sich tief verbeugend, spricht: „Hunderttausend Louis!“ Der Vorhang fällt. Der vierte Act ist nun gar dünn: der edle Schwager verläßt den König, daß Goffe bei ihr verbleibt, sie lockt dem König das Versprechen ab, Goffe zur Verbannung zu begnadigen. Aber der Act spielt im Garten von Versailles, in der Ferne murren das hungende Volk, auf dem Rasen tanzen die Marquisen, der Mond scheint und Mustt tönt, halb gierig flüsternd, halb bacchantisch. Der letzte Act: 1793. In drei Bildern: Zuerst bringen Sansculotten in das Landhaus der Gräfin ein und schleppen sie fort, die Wertschläffe wird gesungen; dann erwartet sie in der Conciergerie die Urtheil; endlich fährt sie auf dem Karren zur Guillotine, an dem Boden vorbei, in welchem die heitere Modistin einst gedieh hat. Zu seiner Entschuldigunng mag der Autor nun freilich sagen, daß Leben der Durbary sei so leer und nichts gewesen, daß man es wirklich nur als einen Maßstab der Cöstmum und Decoationen schildern kann. Was uns sonst mit großen Conzilianen fast verfehlt, die Pracht ihrer Begierden, die Leidenschaft zu gehoben und eine unerfährliche Lust, alle Gewalten und alle Genüsse der Erde auszulocken, dies Alles war ihr fremd. Die Pompadour hat über ihre ganze Zeit geherrschet, die Durbary nur über die Hadernden Raimen eines Creifes. Die Conzertist sagen: „Bestellungen, Forderungen, Rechnungen, das war ihr ganzes Leben.“ Nicht einmal auf die Mode hat sie gewirkt: „Le gouvernement m'emo du godt schappa a madame du Barry; et, comme dans les choses de la politique, elle s'abandonno a son temps dans les choses de l'art. Elle suit la mode, et ne presido a rien.“ Sie war zu bunn, auch nur einen neuen Wunsch zu haben. Sie war nichts als ein schönes Thier. Feillich, von einer Schönheit, die unvergleichlich gewesen sein muß. Ihre langen Haare, wie erzählt, waren weich rote Seide, abgesehen, und geringelt wie die Locken eines Kindes. Die Brauen hatte sie braun und den blauen Augen gab ihre Gewohnheit, mit halbgelbten Wänden lustern zu blinzeln, einen unendlichen Reiz. Das Mädchen war gierig geschmitten, die feinen Lippen sehr gart, ihre Haut so hell, daß man sie mit einem in Milch schwimmenden Rosenkohlte verlich. Vor ihrem Bilde rief Voltaire aus: „L'original etait fait pour les dieux!“ Aber wenn diese Statue weicher Anmuth und zarter Lust zu reden begann, war es die Sprache der Hellen, die aus ihrem süßen Munde floß. Wenn sie sich ärgerte, fluchte sie wie ein Kutscher, und ihre Freunden waren Les plaisirs gaillards et libres d'une petite maison. Das sie berüchtete, wurde gemein, und der Schein, den die Pompadour immer nach um den Thron bewahrt hatte, verfiel. Sie war nicht böse. Sie verzog leicht und lächelte sich nie. Sie hatte keine Leidenschaft, kaum eine Begierde. Ihr ganzes Wesen war, nichts als gemein zu sein. Wer will da vom Autor „Psychologie“ verlangen? Sie hatte keine. Er kann nur offenbar gemein, das Herr Belasco gereizt hat: mit Waffen zu wirken, im Gange einer verstandenen Pracht zu schweben und vielleicht einmal zu bewiesen, daß ein Regisseur, wenn er nur die Mittel hat, seiner Phantasie zu folgen, gar nicht erst einen Autor braucht, um das Publikum zu überzeugen und zu beherrschen. Wir scheinen reichlich hier in Wien vorläufig noch nicht so weit zu sein.

zuletzt doch eigentlich eine leise Enttäuschung war. Aber man bewunderte den Reichtum und den Geschmack der Aufmachung, die Fülle der Gestalten, die Schönheit der scenischen Bilder — das Charmante des kleinen Empanges im dritten Act — das Stimmliche der Straße im letzten Act und das Stimmliche der Inszenierung, auf die Director Tobiass sich sehr stolz sein darf. Und besonders bewunderte man Frau Obillon, der diese Rolle nicht leicht eine deutsche Schauspielerin nachspielen wird. In den besten Szenen sprühend von Droherie und Laune, wech sie sich auch in den finsternen mit einer merkwürdigen Energie zu behaupten; ja gerade in der Conciergerie wette sie an stärksten. Und so gefährlich es ist, beim Theater den Propheeten zu machen, ich möchte doch fast weiten, daß es ihr gelingen wird, nach der Kraft und der Werde ihrer Darstellung, das Glück beim großen Publicum durchzusetzen. Die Aufführung ist übrigens auch sonst vorzüglich. Herr Weisse gibt den König, Herr Eppens den Herzog von Briffac, Herr Kuffera den Goffe, und bis zur wichtigsten Rolle herab hat Alles Leben, hat Alles Glanz.

* Einige weltliche Comparseriemitglieder des Burgtheaters machen uns in einer Zuschrift darauf aufmerksam, daß über die Zahl der Krantheitsfälle in der Comparserie übertriebene Berichte in die Oeffentlichkeit gelangt sind, welche für einige ihrer Collegianen, nämlich für die Mütter schulpflichtiger Kinder, Unannehmlichkeiten zur Folge haben. Wir werden ersucht, daran zu erinnern, daß die Zahl der Patientinnen sich nur auf drei beläuft. Ferner heißt es in der uns zugeworfenen Zuschrift: „Wir würden uns sehr dagegen verwahren, Strümpfe, die schon einmal von einer anderen Dame gebraucht worden sind, anzulegen. Tricots und Wäschestücke, welche auf bloßem Körper getragen werden, befinden sich entschieden nicht in dem von einigen Journalen geschilderten Zustande. Diese Gegenstände und Costüme sind mit Namen versehen und werden von Stiel zu Stiel jeder einzelnen Dame in sauberem Zustande zur Verfügung gestellt.“

* Aus Anlaß von Jiehrer's Jubiläum wird morgen Montag, wie wir schon berichtet haben, im Theater an der Wien „Der Fremdenführer“ unter der Leitung des Componisten aufgeführt. Zwischen dem zweiten und dritten Act findet auf der Bühne die Jubiläumstheaterfeier statt. Die Vorstellung beginnt wie gewöhnlich um 1/2 8 Uhr.

* Zu der heutigen Nachmittagsvorstellung im Carltheater gastirt Fräulein Mayerhofer vom Nationaltheater als Haberde in der Operette „Die Gloden von Cornouille“. Abends wird „Der liebe Selig“ gegeben.

* In den Szenen aus „Parfisa“, welche in dem Programm des unter Siegfried Wagner's Leitung am 21. d. im großen Musikvereinsaal stattfindenden Concerts zu Gunsten der Kammerfängerin Annelie Waterner enthalten sind, werden — der Bayreuther Befehle entsprechend — Eric Schmedes den Parsifal, Theodor Reichmann den Amfortas singen. Ferner wirken in diesem Concert die Hofoperfängerin Fräulein Selma Kurz, Kammerfängerin Fräulein Schröder und das Hofoperorchestrer mit. Die Vorzugsrechte der Gesellschaft der Musikfreunde bleiben bis einschließlich Dienstag den 11. d. gewahrt. Die Kartenverkaufsgabe erfolgt ausschließlich in Gutmann's Hofmusikalienhandlung.

* Der Verfasser des Schauspiel „Erkarte und der Verkauf seiner Seele“, ist in Wien eingetroffen und hat die Aufführung seines Werkes, das in der heutigen literarischen Matinee des Jolephstädter Theaters um 3 Uhr Nachmittags in Ecene geht, beizuwohnen.

* Der norwegische Dichter Knut Hamsun ist verschollen. Seit der Veröffentlichung seiner letzten Bühnenbildung „Munten Bendt“ hat man von dem Verfasser des „Hunger“ und „An des Reiches Pforten“ nichts mehr gesehen. Selbst Hamsun's nächste Freunde sind ohne die geringste Ahnung über dessen Verbleib.

* Morgen findet im großen Musikvereinsaal das Bonci-Concert unter der Mitwirkung der Pianistin Fräulein Ida Cuske aus Prag statt. Vielen Wünschen entsprechend, wird sich der Künstler am Montag den 17. d. in einem zweiten Concert verabschieden. Zu diesem Concert bleiben die Vorzugsrechte der Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde bis 10. d. gewahrt. Der Kartenverkauf beginnt übermorgen Dienstag in der Musikalienhandlung Rosé.

* Morgen Montag, Abends 1/2 8 Uhr, findet im Bösendorfer-Saale der erste Abonnements-Abend des Kammerorchesters Bronislaw Huberman unter der Mitwirkung von Professor Julius Königen statt.

* Das Programm des heute Nachmittags 5 Uhr im großen Musikvereinsaal stattfindenden populären Concerts des Wiener Concertvereins enthält die B-dur-Symphonie von Schumann, die Jubel-Ouverture von Weber, außerdem Compositionen von Gounod, Verdi, Müller und Strauß.

* Eugene D'abe wird in seinem Concert mit Orchester, welches am 23. d. im großen Musikvereinsaal stattfindet, folgende Werke zum Vortrag bringen: 1. Richard Strauss, Violinconcert; 2. Max Bruch, Schottische Phantasie; 3. Saint-Saens, Violinconcert. Das Orchester des Wiener Concertvereins steht unter der Leitung des Professors Hermann Graebner. Karten im Gutmann's Hofmusikalienhandlung.

* Morgen Montag beginnt in der Hofmusikalienhandlung Albert Gutmann, 1. Bezirk, Opernhaus, der Kartenverkauf für das am Donnerstag den 20. d. Abends 1/2 8 Uhr, im großen Musikvereinsaal stattfindende große Jubiläumconcert, welches ein aus Künstlerin und hervorragenden Männern der Musik zusammengesehter Comite zur Feier der fünfzigsten Geburtsstages Alfred Bräunfeld's veranstaltet. Unter dem jungen Jubilar werden die Kammerfängerin Frau Sabille, Fräulein Waller, der Kammerfänger Herr Winkelman und das große Concertorchestrer unter der Leitung des Hofcapellmeisters Herrn Hellmesberger mitwirken. Das Reinerttänzig des Concertes wird wohlthätigen Zwecken zugeführt werden. Anstehend an das Concert wird ein großes Festbankett stattfinden, zu dem die Einladungen in den nächsten Tagen versendet werden.

* Eduard Gärtner hat für sein am 18. d. im Saale Bösendorfer stattfindendes Concert folgendes Programm bestimmt: 1. E. Bach, „Selig ist der Mann“, Cantate für Sopran und Bass (mit Orchester, bearbeitet von G. Gärtner und Dr. S. Schenker); altdeutsche Melodie; englische Lieder und Volkslieder (bearbeitet von Gärtner); Pastourelles, L'aimable Flore, Les quinze ans de Rosette, Belle Manon (bearbeitet von Weferlin). In der Badischen Cantate wirken die Concertfängerin Fräulein Ella Kunwald, ein gemischter Chor und ein aus Mitgliedern des Hofoperorchesters bestehendes Orchester unter Leitung des Dr. S. Schenker mit.

* Dienstag Abends findet ein Compositionsconcert von Aloph Zandler statt.

* Von unserem Collegen Ed. Bögl ist soeben bei Robert Mohr in Wien ein neues Bändchen gemalteter Skizzen, betitelt „Eingeborene“, und gleichzeitig das Bändchen „Stadtmenschen“ in vierter Auflage erschienen.

* Aus Berlin wird uns berichtet: Seit einiger Zeit kommen hier immer häufiger Wiener Autoren, die unterm Publicum bisher unbekannt waren, zum Vorschein. Heute wurde im Koutenstheater ein Wiener Theaterstück zum ersten Male aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen. Es ist dies das von den Landesgerichtsräten Dr. Wlach und Baron Drechsler verfasste und im Wiener Kaiserjubiläum-Stadtheater oft gespielte Stück „A heuriger Has“, das unter dem Titel „Der grüne Carl“ für Berlin localisirt worden ist.

* Im Lessing-Theater hatte, wie man uns aus Berlin telegraphirt, Clémenceau's ähnliches brodirter Einacter „Der Schieler des Glücks“ nur mäßigen Erfolg, während Paul Bernier's zweiactiges Schauspiel „Das Räthsel“ durch seine raffinierte Technik, mit der die stärkste Spannung erzeugt und bis zuletzt lebendig gehalten wurde, ungemein feierte.

Gerichtssaal.

Ehesachen und Heiratsgeschichten. — Die Privilegien des Herzogs von Coburg-Gotha. — Die Klauenburger Ehe und die Eisenbürger Ehe. — Legitime uneheliche Kinder. — Der Storch auf Wien. — Das neue uneheliche Ehegesetz. — Eine Abosituations-Industrie. — Der Vertrag gegen eine in Ungarn geschlossene geschäftliche Ehe.

Die Ehe ist sicherlich eine der segensreichsten Institutionen, aber es läßt sich nicht leugnen, daß es auch viele Eheleute gibt, denen das Beisammensein in Folge der verschiedenartigen Umstände zur Höllequal geworden ist und die daher nach Befreiung suchen. Die katholische Kirche, die sich diesfalls auf den Grundbuch von der Unveränderlichkeit der Ehe beruft, gesteht höchstens die Scheidung von Tisch und Bett, hält aber an der Unlösbarkeit des Ehebandes unerschütterlich fest. Nur daß sich mitunter der Staat dazu versteht, seinen Bürgern unter gewissen Bedingungen zu gestatten, die nach katholischen Ritus geschlossene Ehe aufzulösen und eine neue Ehe einzugehen. So bestand vor Einführung des neuen bürgerlichen Ehegesetzes für das Deutsche Reich ein Privilegium für den Herzog von Coburg-Gotha, wonach der Herzog befragt war, auf Begehren der Parteien aus eigener Nachvollkommenheit eine Ehe für gelöst zu erklären, und nur dem Umstande, daß dieses Privilegium des Herzogs in weiteren Kreisen nicht bekannt war, ist es zuzuschreiben, daß keine allzu große Anzahl überreichlicher Katholiken den Weg nach Coburg-Gotha nahm und nach Erwerbung der Staatsbürgererschaft von Coburg-Gotha den Spruch des neuen Landesvaters anrief. Einem seiner vorforderten großen Konkurrenten Wiens war es folgerichtig möglich, von der Ehegattin für immer Abschied zu nehmen und einen neuen Bund mit einem geliebten Weibe einzugehen. Die Ehe von Klauenburg genoh gleichfalls das Privilegium, katholische Ehen für gelöst zu erklären, wenn auch nur bei der Eheverrennung bestehende Verthe von Calvinismus übertrat und eine einseitige Trennung stattfand, und sie erhielt bereitwillig die Erlaubnis zur Scheidung einer neuen Ehe. Die Erwerbung der ungarischen Staatsbürgererschaft war sogar anfangs dabei nicht notwendig. Das war nun die sogenannte Siebenbürger Ehe, und da das Privilegium der Klauenburger Ehe allgemein bekannt gewesen, so wendete eine große Anzahl von Katholiken nach Klauenburg, um daselbst das Heil zu empfangen. Klauenburg wurde das Ziel von Tausenden der Ungarn. Wenn man heute die